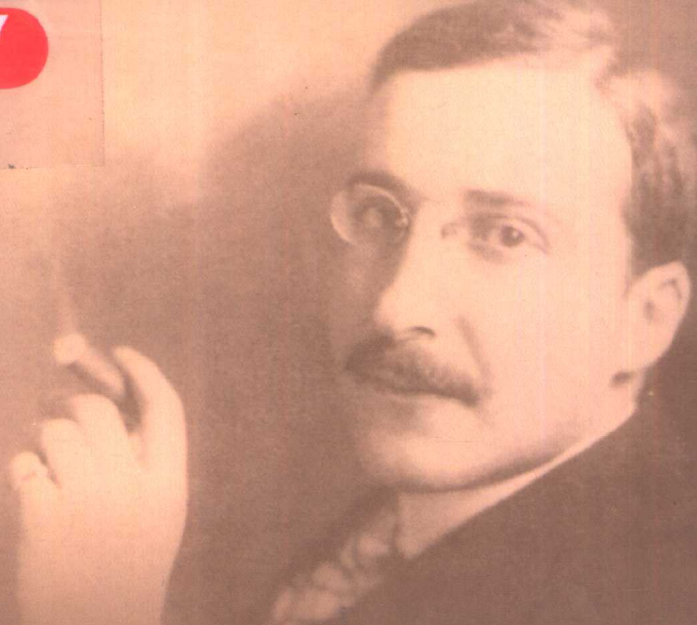


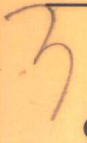


德语国家文学名篇丛书（德汉对照）

张意 / 选编 张玉书 / 顾问

一个陌生女人的来信

Brief einer Unbekannten



夜色朦胧

Geschichte in der Dämmerung

〔奥〕Stefan Zweig 斯台芬·茨威格 / 著

北京大学出版社

德语国家文学名篇丛书(德汉对照)

张 意 选编 张玉书 顾问

H339.4

10

Brief einer Unbekannten

一个陌生女人的来信

Geschichte in der Dämmerung

夜色朦胧

[奥]斯台芬·茨威格(Stefan Zweig) 著

张玉书 译

北京大学出版社

北 京

图书在版编目(CIP)数据

一个陌生女人的来信·夜色朦胧/[奥]茨威格著;张玉书译. —北京:北京大学出版社,2002.9

(德语国家文学名篇丛书)

ISBN 7-301-05453-X

I. —… II. ①茨… ②张… III. 德语-对照读物,小说-德、汉 IV. H339.4:I

中国版本图书馆 CIP 数据核字(2002)第 062809 号

书 名: 一个陌生女人的来信·夜色朦胧

著 作 编 辑: [奥]斯台芬·茨威格著 张玉书译

责 任 编 辑: 张弘泓

标 准 书 号: ISBN 7-301-05453-X/H·0714

出 版 发 行: 北京大学出版社

地 址: 北京市海淀区中关村北京大学校内 100871

网 址: <http://cbs.pku.edu.cn>

电 话: 出版部 62754962 发行部 62754140

编辑部 62753334

排 版 者: 北京华伦图文制作中心 82866441

印 刷 者: 中国科学院印刷厂

经 销 者: 新华书店

787mm×960mm 32 开本 6.125 印张 165 千字

2002 年 9 月第 1 版 2002 年 9 月第 1 次印刷

定 价: 9.80 元

未经许可,不得以任何方式复制或抄袭本书之部分或全部内容。

版权所有,翻版必究

出版说明

我们选编这套丛书的目的是为广大读者提供合适的读物,既可用作德语文学课及翻译课的教材,又可作为自学读物。丛书收录德语国家文学中的名篇,伴有中文译文,每篇附有对该文及其作者的介绍。我们希望这套丛书能够成为中国广大德语爱好者阅读德文原著的园地,将他们带入优美的文学世界。这些名篇的作者均是世界级的文学大师,既有古典文学,也有现代和当代文学的代表,均在文学史上占有重要地位。选入的作品语言规范,难度适中,题材广泛,可读性强。本丛书选择的中译文均为翻译范文,既能帮助读者更好地理解原文,又有助于读者提高自己的翻译水平。希望借这些原著名篇和译文佳作让中国的德语爱好者感受德语语言的优美和德语国家文学的魅力,通过阅读和欣赏,提高德语水平。

编 者

2002年8月8日

作者介绍

张 意

斯台芬·茨威格(Stefan Zweig)是奥地利现代作家。1881年11月28日出生在维也纳一个犹太富商家里。当时的维也纳作为奥匈帝国的首都文化氛围浓郁。生长在这种环境里再加上家境优越,茨威格很小就受到很好的文化熏陶。他的文学创作起步很早。16岁时就在当时著名的现代派杂志《社会》(*Die Gesellschaft*)上发表诗歌,并且受到圈内人士的好评。他从大学起就潜心研究外国文学,并着手翻译法国诗人波德莱尔(Charles Baudelaire)、魏尔兰(Paul Verlaine)和比利时诗人维尔哈伦(Emile Verhaeren)的诗歌。大学毕业后,为了开阔眼界丰富创作素材,他频繁地旅行,到过包括美国、印度在内的许多国家。他还结识和拜访了众多欧洲文化界知名人士,如罗曼·罗兰(Romain Rolland)、罗丹(Auguste Rodin)、纪德(André Gide)和维尔哈伦。1914年第一次世界大战爆发后,茨威格没有被卷入战争的狂热,他于当年9月19日发表了题为《致外国友人》(*An die Freunde im Fremdland*)的文章,忍痛向身处所谓敌对国家的朋友们告别。在文章里茨威格还表达了他想与这些朋友在可能

的情况下一起重建欧洲文化的愿望。1917 年复活节茨威格创作的反战剧本《耶利米》(Jeremias)出版,不久此剧本在瑞士被苏黎世市立剧院搬上舞台。一战后茨威格亲身经历了战争带给百姓的灾难性后果。这期间他创作了大量的小说和文学传记。法西斯上台后茨威格的作品遭到被焚和被禁的厄运。由于不堪忍受法西斯的行径,1935 年他离开祖国奥地利前往英国,后来定居南美巴西。在流亡期间创作了《象棋的故事》(Schachnovelle)并完成自传《昨日的世界》(Die Welt von Gestern)。1942 年 2 月 23 日茨威格与妻子一起在巴西服毒自杀。巴西总统为他举行了国葬。

茨威格的中短篇小说和历史人物、作家传记在世界上享有盛誉。德国的出版社至今还不断再版他的作品,其英译本在英语国家也一再再版。他的中短篇小说 20 世纪 70 年代末刚翻译成中文,就赢得了众多中国读者的喜爱。至今已有许多出版社出版过他的作品译文。主要作品:

中短篇小说:	Novellen und Erzählungen:
马来狂人	Der Amokläufer
恐惧	Angst
火烧火燎的秘密	Brennendes Geheimnis
一个陌生女人的来信	Brief einer Unbekannten
感情的混乱	Verwirrungen der Gefühle
夜色朦胧	Geschichte in der Dämmerung
象棋的故事	Schachnovelle
里昂的婚礼	Die Hochzeit von Lyon

看不见的珍藏

Die Unsichtbare Sammlung

长篇小说

Romane:

心灵的焦灼(又译:爱与同情)

Ungeduld des Herzens

克拉丽莎

Clarissa

变形的陶醉

Rausch der Verwandlung

传 记

Biographien:

三大师

Drei Meister (Balzac·Dickens·Dostojewski)

与妖魔搏斗

Der Kampf mit dem Dämon (Hölderlin Kleist Nietzsche)

三位描述自我的诗人

Drei Dichter ihres Lebens (Casanova·Stendhal·Tolstoi)

精神疗法

Die Heilung durch den Geist (Mesmer·Mary Baker-Eddy·Freud)

麦哲仑

Magellan. Der Mann und seine Tat

玛利亚·斯图亚特

Maria Stuart

玛丽·安多纳德

Marie Antoinette

约瑟夫·富歇

Joseph Fouché

自 传

Autobiographie:

昨日的世界

Die Welt von Gestern

导 读

张 意

《一个陌生女人的来信》

一位知名作家在他 41 岁生日那天收到了一封陌生女子的来信,信中倾诉了她从 13 岁起对这位作家的至死不渝的爱情,然而这位作家对这个女子一无所知。按陌生女子信中所述,他们也曾有过几次邂逅,但对这位作家来讲,这仅仅是他无数风流韵事中的一桩而已,在他的生活中未曾激起任何涟漪。可这个女子却为这爱情付出了一切。随着他们的儿子的夭折,她绝望了。她留下这封信,留下她的爱情,自己却要告别这个冰冷残酷的世界。她生前默默无闻地活过,爱过,她也将无声无息地死去,不朽的是这催人泪下的爱情。

茨威格运用细腻真切的心理描写使读者经历了一段纯粹的爱情。这封陌生女子的来信就像一位少女的初恋日记,令人信服地记载了这位陌生女子从少女时起就对作家产生的忘我的,不带一丝占有欲的爱恋之情。它堪称一部动人的爱情佳作。难怪高尔基也对这部小说赞不绝口。他在致罗曼·罗兰的信中写道:“这篇东西好极了,它深深地激动了我。”

《夜色朦胧》

《夜色朦胧》是茨威格的早期作品。它讲述了一个处在青春期的少年的一段奇特的情感经历。这位对爱情还处在朦胧追求阶段的男孩在几个夜晚与一个看不清面孔的少女度过了一段销魂荡魄的时光。茨威格运用印象派的手法描写了夜色中男孩的情感朦胧,少女的热情如火,以及发生的事情的扑朔迷离,一切都似幻似真,如同梦中一般,轮廓不很鲜明,但给人印象深刻。同时人们还看到了苏格兰上层社会情窦初开的少女冷若冰霜的外表与激情炽烈的内心形成的强烈反差。而这种外表与内心的矛盾是这个未成年的男孩所不可理解的,也使他对他的初恋产生了失望。这可谓是正在成长的少年对变幻无常的人生的第一次接触。难怪茨威格将这部小说收集在提名为《最初的经历》的小说集里。

目 录

Brief einer Unbekannten	(1)
一个陌生女人的来信	(56)
Geschichte in der Dämmerung	(104)
夜色朦胧	(147)

Brief einer Unbekannten

Als der bekannte Romanschriftsteller R. frühmorgens von dreitägigem erfrischendem Ausflug ins Gebirge wieder nach Wien zurückkehrte und am Bahnhof eine Zeitung kaufte, wurde er, kaum daß er das Datum überflog, remembernd gewahr, daß heute sein Geburtstag sei. Der einundvierzigste, besann er sich rasch, und diese Feststellung tat ihm nicht wohl und nicht weh. Flüchtig überblätterte er die knisternden Seiten der Zeitung und fuhr mit einem Mietautomobil in seine Wohnung. Der Diener meldete aus der Zeit seiner Abwesenheit zwei Besuche sowie einige Telefonanrufe und überbrachte auf einem Tablett die angesammelte Post. Lässig sah er den Einlauf an, riß ein paar Kuverts auf, die ihn durch ihre Absender interessierten; einen Brief, der fremde Schriftzüge trug und zu umfangreich schien, schob er zunächst beiseite. Inzwischen war der Tee aufgetragen worden, bequem lehnte er sich in den Fauteuil, durchblätterte noch einmal die Zeitung und einige Drucksachen; dann zündete er sich eine Zigarre an und griff nun nach dem zurückgelegten Briefe.

Es waren etwa zwei Dutzend hastig beschriebene Seiten in fremder, unruhiger Frauenschrift, ein Manuskript eher als ein Brief. Unwillkürlich betastete er noch einmal das Kuvert, ob nicht darin ein Begleitschreiben vergessen geblieben wäre. Aber der

Umschlag war leer und trug so wenig wie die Blätter selbst eine Absenderadresse oder eine Unterschrift. Seltsam, dachte er, und nahm das Schreiben wieder zur Hand. »*Dir, der Du mich nie gekannt*«, stand oben als Anruf, als Überschrift. Verwundert hielt er inne: galt das ihm, galt das einem erträumten Menschen? Seine Neugier war plötzlich wach. Und er begann zu lesen:

Mein Kind ist gestern gestorben - drei Tage und drei Nächte habe ich mit dem Tode um dies kleine, zarte Leben gerungen, vierzig Stunden bin ich, während die Grippe seinen armen, heißen Leib im Fieber schüttelte, an seinem Bette gesessen. Ich habe Kühles um seine glühende Stirn getan, ich habe seine unruhigen, kleinen Hände gehalten Tag und Nacht. Am dritten Abend bin ich zusammengebrochen. Meine Augen konnten nicht mehr, sie fielen zu, ohne daß ich es wußte. Drei Stunden oder vier war ich auf dem harten Sessel eingeschlafen, und indes hat der Tod ihn genommen. Nun liegt er dort, der süße, arme Knabe, in seinem schmalen Kinderbett, ganz so wie er starb; nur die Augen hat man ihm geschlossen, seine klugen, dunklen Augen, die Hände über dem weißen Hemd hat man ihm gefaltet, und vier Kerzen brennen hoch an den vier Enden des Bettes. Ich wage nicht hinzusehen, ich wage nicht mich zu rühren, denn wenn sie flackern, die Kerzen, huschen Schatten über sein Gesicht und den verschlossenen Mund, und es ist dann so, als regten sich seine Züge, und ich könnte meinen, er sei nicht tot, er würde wieder erwachen und mit seiner hellen Stimme etwas Kindlich - Zärtliches zu mir sagen. Aber ich weiß es, er ist tot, ich will nicht

hinschen mehr, um nicht noch einmal zu hoffen, nicht noch einmal enttäuscht zu sein. Ich weiß es, ich weiß es, mein Kind ist gestern gestorben - jetzt habe ich nur Dich mehr auf der Welt, nur Dich, der Du von mir nichts weißt, der Du indes ahnungslos spielst oder mit Dingen und Menschen tändelst. Nur Dich, der Du mich nie gekannt und den ich immer geliebt.

Ich habe die fünfte Kerze genommen und hier zu dem Tisch gestellt, auf dem ich an Dich schreibe. Denn ich kann nicht allein sein mit meinem toten Kinde, ohne mir die Seele auszuschreien, und zu wem sollte ich sprechen in dieser entsetzlichen Stunde, wenn nicht zu Dir, der Du mir alles warst und alles bist! Vielleicht kann ich nicht ganz deutlich zu Dir sprechen, vielleicht verstehst Du mich nicht - mein Kopf ist ja ganz dumpf, es zuckt und hämmert mir an den Schläfen, meine Glieder tun so weh. Ich glaube, ich habe Fieber, vielleicht auch schon die Grippe, die jetzt von Tür zu Tür schleicht, und das wäre gut, denn dann ginge ich mit meinem Kinde und müßte nichts tun wider mich. Manchmal wirds mir ganz dunkel vor den Augen, vielleicht kann ich diesen Brief nicht einmal zu Ende schreiben - aber ich will alle Kraft zusammentun, um einmal, nur dieses eine Mal zu Dir zu sprechen, Du mein Geliebter, der Du mich nie erkannt.

Zu Dir allein will ich sprechen, Dir zum erstenmal alles sagen; mein ganzes Leben sollst Du wissen, das immer das Deine gewesen und um das Du nie gewußt. Aber Du sollst mein Geheimnis nur kennen, wenn ich tot bin, wenn Du mir nicht mehr Antwort geben muß, wenn das, was mir die Glieder jetzt so

kalt und heiß schüttelt, wirklich das Ende ist. Muß ich weiterleben, so zerreiße ich diesen Brief und werde weiter schweigen, wie ich immer schwieg. Hältst Du ihn aber in Händen, so weißt Du, daß hier eine Tote Dir ihr Leben erzählt, ihr Leben, das das Deine war von ihrer ersten bis zu ihrer letzten wachen Stunde. Fürchte Dich nicht vor meinen Worten; eine Tote will nichts mehr, sie will nicht Liebe und nicht Mitleid und nicht Tröstung. Nur dies eine will ich von Dir, daß Du mir alles glaubst, was mein zu Dir hinflüchtender Schmerz Dir verrät. Glaube mir alles, nur dies eine bitte ich Dich: man lügt nicht in der Sterbestunde eines einzigen Kindes.

Mein ganzes Leben will ich Dir verraten, dies Leben, das wahrhaft erst begann mit dem Tage, da ich Dich kannte. Vorher war bloß etwas Trübes und Verworrenes, in das mein Erinnern nie mehr hinabtauchte, irgendein Keller von verstaubten, spinnverwebten, dumpfen Dingen und Menschen, von denen mein Herz nichts mehr weiß. Als Du kamst, war ich dreizehn Jahre und wohnte im selben Hause, wo Du jetzt wohnst, in demselben Hause, wo Du diesen Brief, meinen letzten Hauch Leben, in Händen hältst, ich wohnte auf demselben Gange, gerade der Tür Deiner Wohnung gegenüber. Du erinnerst Dich gewiß nicht mehr an uns, an die ärmliche Rechnungsratswitwe (sie ging immer in Trauer) und das halbwüchsige, magere Kind - wir waren ja ganz still, gleichsam hinabgetaucht in unsere kleinbürgerliche Dürftigkeit - Du hast vielleicht nie unseren Namen gehört, denn wir hatten kein Schild auf unserer Wohnungstür, und niemand kam, niemand fragte

nach uns. Es ist ja auch schon so lange her, fünfzehn, sechzehn Jahre, nein, Du weißt es gewiß nicht mehr, mein Geliebter, ich aber, oh, ich erinnere mich leidenschaftlich an jede Einzelheit, ich weiß noch wie heute den Tag, nein, die Stunde, da ich zum erstenmal von Dir hörte, Dich zum erstenmal sah, und wie sollte ichs auch nicht, denn damals begann ja die Welt für mich. Dulde, Geliebter, daß ich Dir alles, alles von Anfang erzähle, werde, ich bitte Dich, die eine Viertelstunde von mir zu hören nicht müde, die ich ein Leben lang Dich zu lieben nicht müde geworden bin.

Ehe Du in unser Haus einzogst, wohnten hinter Deiner Tür häßliche, böse, streitsüchtige Leute. Arm wie sie waren, haßten sie am meisten die nachbarliche Armut, die unsere, weil sie nichts gemein haben wollte mit ihrer herabgekommenen, proletarischen Roheit. Der Mann war ein Trunkenbold und schlug seine Frau; oft wachten wir auf in der Nacht vom Getöse fallender Stühle und zerkliirrter Teller, einmal lief sie, blutig geschlagen, mit zerfetzten Haaren auf die Treppe, und hinter ihr grölte der Betrunkene, bis die Leute aus den Türen kamen und ihn mit der Polizei bedrohten. Meine Mutter hatte von Anfang an jeden Verkehr mit ihnen vermieden und verbot mir, zu den Kindern zu sprechen, die sich dafür bei jeder Gelegenheit an mir rächten. Wenn sie mich auf der Straße trafen, riefen sie schmutzige Worte hinter mir her und schlugen mich einmal so mit harten Schneebällen, daß mir das Blut von der Stirne lief. Das ganze Haus haßte mit einem gemeinsamen Instinkt diese Menschen, und als plötzlich einmal etwas geschehen war - ich glaube,

der Mann wurde wegen eines Diebstahls eingesperrt - und sie mit ihrem Kram ausziehen mußten, atmeten wir alle auf. Ein paar Tage hing der Vermietungszettel am Haustore, dann wurde er heruntergenommen, und durch den Hausmeister verbreitete es sich rasch, ein Schriftsteller, ein einzelner, ruhiger Herr, habe die Wohnung genommen. Damals hörte ich zum erstenmal Deinen Namen.

Nach ein paar Tagen schon kamen Maler, Anstreicher, Zimmerputzer, Tapezierer, die Wohnung nach ihren schmierigen Vorbesitzern reinzufegen, es wurde gehämmert, geklopft, geputzt und gekratzt, aber die Mutter war nur zufrieden damit, sie sagte, jetzt werde endlich die unsaubere Wirtschaft drüben ein Ende haben. Dich selbst bekam ich, auch während der Übersiedlung, noch nicht zu Gesicht: alle diese Arbeiten überwachte Dein Diener, dieser kleine, ernste, grauhaarige Herrschaftsdieners, der alles mit einer leisen, sachlichen Art von oben herab dirigierte. Er imponierte uns allen sehr, erstens, weil in unserem Vorstadthaus ein Herrschaftsdieners etwas ganz Neuartiges war, und dann, weil er zu allen so ungemein höflich war, ohne sich deshalb mit den Dienstboten auf eine Stufe zu stellen und in kameradschaftliche Gespräche einzulassen. Meine Mutter grüßte er vom ersten Tage an respektvoll als eine Dame, sogar zu mir Fratzen war er immer zutraulich und ernst. Wenn er Deinen Namen nannte, so geschah das immer mit einer gewissen Ehrfurcht, mit einem besonderen Respekt - man sah gleich, daß er Dir weit über das Maß des gewohnten Dienens anhing. Und wie habe ich ihn dafür geliebt, den guten alten

Johann, obwohl ich ihn bencidete, daß er immer um Dich sein durfte und Dir dienen.

Ich erzähle Dir all das, Du Geliebter, all diese kleinen, fast lächerlichen Dinge, damit Du verstehst, wie Du von Anfang an schon eine solche Macht gewinnen konntest über das scheue, verschüchterte Kind, das ich war. Noch ehe Du selbst in mein Leben getreten, war schon ein Nimbus um Dich, eine Sphäre von Reichtum, Sonderbarkeit und Geheimnis - wir alle in dem kleinen Vorstadthaus (Menschen, die ein enges Leben haben, sind ja immer neugierig auf alles Neue vor ihren Türen) warteten schon ungeduldig auf Deinen Einzug. Und diese Neugier nach Dir, wie steigerte sie sich erst bei mir, als ich eines Nachmittags von der Schule nach Hause kam und der Möbelwagen vor dem Hause stand. Das meiste, die schweren Stücke, hatten die Träger schon hinaufbefördert, nun trug man einzeln kleinere Sachen hinauf; ich blieb an der Tür stehen, um alles bestaunen zu können, denn alle Deine Dinge waren so seltsam anders, wie ich sie nie gesehen; es gab da indische Götzen, italienische Skulpturen, ganz grelle, große Bilder, und dann zum Schluß kamen Bücher, so viele und so schöne, wie ich es nie für möglich gehalten. An der Tür wurden sie alle aufgeschichtet, dort übernahm sie der Diener und schlug mit Stock und Wedel sorgfältig den Staub aus jedem einzelnen. Ich schlich neugierig um den immer wachsenden Stoß herum, der Diener wies mich nicht weg, aber er ermutigte mich auch nicht; so wagte ich keines anzurühren, obwohl ich das weiche Leder von manchen gern befühlt hätte. Nur die Titel sah ich scheu von der Seite an: es waren französische, engli-